

Gespräch mit einer Autorin

Reisen

- beginnen an der ersten Kreuzung
- Strategie überlegen
- Kreise quadrieren
- Situation abschätzen
- Von großen Taten träumen
- Eine geheimnisvolle Insel erspähen
- Sich ein Boot wünschen
- Vor- und zurückschaukeln
- Die Sinne schärfen
- Sich gute Chancen ausrechnen
- Das Leben optimieren
- Wichtige Leute anrufen
- Die majestätische Natur bestaunen
- Hoffen dass die Wolken sich verziehen
- Glücklich lächeln auf einem Foto

J. Monika Walther  
(aus: Abrisse im Viertel, 2015)



Im Vertrauten Neues, im Neuen Vertrautes entdecken: Die Landschaftsbilder von Fotograf Henning Berkefeld auf dieser Zeitungsseite, die alle dem Gedichtband „Abrisse im Viertel“ entnommen sind, visualisieren die Wortkunstwerke der Lyrikerin J. Monika Walther und geben ihnen eine eigene Note.

# Unterwegs in Zeiten und Räumen

## Menschen, den Ausweis nicht immer dabei

**DÜLMEN** (cm). „Den Ausweis tragen wir nicht immer mit uns aber die Menschen und Geschichten“, schreibt J. Monika Walther im Prolog ihres Gedichtbandes „Abrisse im Viertel“, der in diesem Sommer erschienen ist. In den Gedichten aus den Jahren 2010 bis 2015 zeigt sich die in Hiddingsel lebende Autorin erneut als genaue Beobachterin unserer Zeit.

Sie spürt Stimmungen von Menschen, Landschaften oder Regionen nach, nimmt scheinbar Nebensächliches in den Blick und porträtiert gerne jene, die eher am Rande oder bescheiden im Hintergrund stehen.

So wie sich in den Wortkunstwerken unaufdringlich Privates und Politisches mischen, durchdringen sich auch immer wieder Vergangenheit und Gegenwart. Das Vergangene ist in den Menschen gegenwärtig - als Erinnerung, als kleine Verletzungen oder nicht heilende

Wunde. Das gilt auch und besonders für J. Monika Walther.

Sie hat sich ihrer Lebensgeschichte stets gestellt, zu der auch eine gewisse Ruhelosigkeit gehört.

Auch wenn sie Hiddingsel als ihr westfälisches Zuhause sieht, so hat es sie doch immer fortgezogen: In die großen Städte und aufs Land - um zu arbeiten. In den vergangenen Jahren führten sie zahlreiche Stipendiaufenthalte durch Europa. Ihre literarische Arbeit erhielt dadurch weitere Impulse.

Im großen Weihnachtsinterview mit der DZ schildert die Autorin, welche neue Arbeitsschwerpunkte sie sich setzt. Für sie, die Weltenbummlerin, verliert, so scheint's, der Ausweis als Dokument zum Reisen an Gewicht verglichen mit der eigenen Geschichte.

Wer mehr von der Autorin lesen will, sei auf ihre jüngsten Veröffentlichungen verwiesen, aber auch ihre Online-Tagebücher im Internet:

■ J. Monika Walther: Abrisse im Viertel. Gedichte 2010 bis 2015. Fotos von Henning Berkefeld. Geest-Verlag 2015, 12,50 Euro.

■ J. Monika Walther: Himmel und Erde. KSB-Media 2014, 10,50 Euro.

■ <http://schreibhaus.blogspot.com>

■ <http://www.w.koog-schreiber.de>



Ein gemütliches Zuhause - wie auf diesem Foto von Henning Berkefeld eingefangen - ist für J. Monika Walther wichtig.

## Nebenan

- das Abschlagen von Stuck und Ornamenten
- die Toten und das Ausräumen
- die Feste im Hinterhof
- die leeren Flaschen und blinden Fenster
- die verbrannten Türen
- das Feuer im Keller
- die neuen Straßen
- die Abrisse im Viertel
- den Brand in der Kirche
- Das Haus birgt die alten Gassen

J. Monika Walther  
(aus: Abrisse im Viertel, 2015)

# Poesie, die mehr ist, als Gegenwart und Alltag

## J. Monika Walther über ihre Arbeit, ein Stipendium in Meran und die eigene Familiengeschichte

**DÜLMEN.** Im Frühjahr zieht es die in Hiddingsel lebende Autorin J. Monika Walther in den Süden. Sie ist im März Writer in Residence in der Franz-Edelmaier-Residenz für Literatur und Menschenrechte in Meran. DZ-Redakteurin Claudia Marcy sprach mit der Schriftstellerin über ihre Arbeit und Pläne.

*Herzlichen Glückwunsch, Frau Walther, zu dem neuen Stipendium. Mit welchen Ideen oder Vorhaben fahren Sie nach Meran?*



**J. Monika Walther:** Die Bewerbung für dieses Stipendium ergab sich aus meinem Schreiben an den „Fluchtlinien“. Ich habe nach dem Tod meiner Mutter 2014 endlich mit freiem Verstand und Gefühlen anfangen können, die Familiengeschichte zu recherchieren. Erst die Wanderungen von Ost nach West, die Zeit in Preußen und Schlesien, der nächste Aufbruch um 1900 nach Leipzig und Berlin. Was in den Familien im Ersten Weltkrieg geschah und wie mit dem Faschismus die Fluchten begannen. Die meisten meiner Verwandten lebten in der Welt verstreut, in Kanada und den Vereinigten Staaten, in den Niederlanden, Liverpool und Frankreich. In Burma, Österreich und Schweden. Irgendwie traue ich mich erst jetzt zu begreifen, was da der Familie geschehen ist: Wie Menschen, die als sehr loyale Deutsche gearbeitet, ihre Feste gefeiert und Steuern bezahlt hatten, durch den Nationalsozialismus aus ihrer Geborgenheit gerissen wurden. Das wusste ich alles, aber jetzt wird es endlich zu meiner Geschichte. Einer landete auf seinem Weg nach Burma erst einmal in Meran.

In den „Fluchtlinien“ er-

zähle ich nicht nur von den Wanderungen der eigenen Familie von Ost nach West, quer durch Zeit und Verhältnisse, Friedens- und Kriegszustände, sondern auch von den Fluchten aus verschiedenen Systemen wie Königreich, Faschismus, DDR. Die einzelnen Linien ergeben eine Familiengeschichte als Teil der Umtriebe im 20. Jahrhundert.

*Sie sind eine sehr produktive und vielseitige Autorin. 2014 erschien ihr Kriminalroman „Himmel und Erde“ mit der Gastronomin Ida Waschinsky und Kommissar Simonsberg. Außerdem das Hörbuch „Westfälische Heimat - Jüdische Nachbarn“. In diesem Sommer Ihr Gedichtband „Abrisse im Viertel“. Woher nehmen Sie die Inspiration, in so unterschiedlichen Feldern zu arbeiten?*

**Walther:** Ich habe angefangen mit Gedichten, da war ich siebzehn, auf die damals der junge Enzensberger schaute und mich zum Südwestrundfunk einlud. Dann schrieb ich Erzählungen, die bei Kunstmann und DTV erschienen. Daraufhin lud mich der Chefdramaturg des

Hörspiels vom WDR ein und sagte: Das taugt für Hörspiel. Schreiben Sie eins: „Das weiße Zimmer.“ Damals gab es noch viel freundlichen Umgang mit Schriftstellerinnen und Autoren. Viel mehr. Es folgten Regien in Berlin. Dadurch habe ich Hörspiel von der Pike auf „gelernt“. Es folgten viele Hörspiele, einstündige Erzählungen fürs Radio, Gedichte, Kurzgeschichten.

*Sehr unterschiedliche Sachen ...*

**Walther:** Diese drei Genres sind nicht weit auseinander. Jedes Wort zählt. Romane, dieses Genre habe ich schreibend gelernt. Es gab Jahre, da dachte ich, ich werde nie wieder ein Gedicht schreiben und dann saß ich in Lettland, Ventspils, als writer und schrieb einen Monat nur Gedichte. Die „Inspiration“ ist das Zuhören, Lesen, lesen, hinschauen. Die Neugierde, wie leben und denken andere. Und dann entsteht eine neue Poesie, die mehr ist, als Gegenwart und Alltag.

*Ihre Gedichte haben etwas Schwebendes und sie wirken zugleich erdenschwer. Warum schreiben Sie Gedichte?*

**Walther:** Gedichte kann

ich, die knappen und ver-rückten Bilder, Geschichte einfangen. Gedichte zu schreiben ist wirklich harte Arbeit, aber fantastisch. Wort für Wort. Manchmal auch Wochen immer wieder an einem Text. Das ist auch eine Abwesenheit aus dem Leben, schwierig und schön.

*In „Abrisse im Viertel“ sind kleine, sehr stimmungsvolle und ruhige Fotografien von Henning Berkefeld zu sehen. Wie ist es zu diesem Zusammenspiel von Text und Bild gekommen?*

**Walther:** Zwei Freundschaften: die Berliner Fotografin Barbara Dietl und Henning Berkefeld. Barbara Dietl und ich führen an der Oder entlang. Ich mochte ihre Bilder, die Art im Sehen zu analysieren und wir machten ab, dass sie mir ein Jahr lang jeden Monat eine Fotografie schickt und ich dazu schreibe. So kamen zwölf lange Erzählungen zustande. Meist sagte sie: Ich dachte mir, dass du so etwas schreibst.

Henning Berkefeld lernte ich in Friedrichskoog kennen, als ich die erste Koog-schreiberin mit Stipendium war. Wir unternahmen zu-

sammen kleine Ausflüge durch das Dithmarscher Land und erzählten einander Geschichten und was wir sahen. Inzwischen fahre ich viermal im Jahr da hoch, habe den Kommissar Simonsberg dort entwickelt und schreibe im Augenblick Prosa zu Fotografien von Henning Berkefeld.

*Sie sind ein Mensch, der viel unterwegs ist, der so wohl Fernweh, als auch Heimweh zu kennen scheint. Wo werden Sie im kommenden Jahr - außer in Hiddingsel und Meran - anzutreffen sein?*

**Walther:** Ich wäre sehr gerne irgendwo in aller Verbundenheit in einer Heimat, aber ich wurde ja schon als kleines Kind herumgewandert, lernte schnell Dialekte. Ich bin froh, dass ich seit dem 20. Lebensjahr das Münsterland habe, das Drosteland, Heimat kann es nicht sein, aber es ist ein Glück und ich liebe dieses Zuhause in Westfalen. Ich werde 2016 viel in Fryslan, in den Niederlanden sein, immer wieder in Friedrichskoog. In meiner Geburtsstadt Leipzig bin ich verabredet und in Ystad mit einer Kollegin.



Die weite Landschaft am Meer fängt J. Monika Walther in ihren Gedichten, Henning Berkefeld in seinen Fotoarbeiten ein.